

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Umtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 92.

Sonnabend, den 20. April 1918.

158. Jahrgang.

Umtliche Anzeigen

Seite 4 betz:

Kriegsschiffe für landwirtschaftliche Betriebe.
Beschleunigung der Dienststunden über Personalausweis.

Tageschronik

Veränderungen im englischen Kabinett.
Die Fälschung des Kaiserbriefes — in Wien.
Ein Brief Kaiser Karls an den Papst?
Ein 18 000 Tonnen-Dampfer verlenkt.
Korpsobote beschließen Stempelplätze bei Dinkirken.
Arbeitermorden in England.
Drohende Revolution in Norwegen.

Der Kampf um die Rohstoffe.

Eins der schwierigsten Kapitel der Volkswirtschaft bezw. der Weltwirtschaft wird der Kampf um die Rohstoffe sein, den die Nachkriegszeit nicht nur zwischen den heutigen Kriegführenden, sondern innerhalb der gesamten Weltwirtschaft entfesselt wird. Natürlich werden die Sieger im Weltkriege, sofern sie einen vollkommenen Nachkriegsfrieden erlangen und nicht sich zu einem schwächlichen Verständigungsfrieden herbeilassen müssen, in der Lage sein, sich in den Friedensbedingungen vor den gefährlichen Folgen dieses Kampfes zu sichern und die Besiegten die Lasten des Risikos, das u. U. zu wirtschaftlicher Vernichtung, unbedingt aber zu gewaltiger Schwächung führen muß, allein aufzubürden. Unsere Feinde haben gefälliger Weise nicht unterlassen, uns die Gefahren, die uns aus dem von ihnen geplanten Wirtschaftskriege drohen, in den schwärzesten Farben zu schildern. Sie haben es unseren feindlichen Kreisen damit zu einer klar vorgezeichneten und selbstverständlichen Pflicht gemacht, bei den Friedensverhandlungen Vorzüge zu treffen, daß die feindlichen Absichten uns gegenüber gründlich vereitelt und ihre Spitzen gegen ihre Urheber gefehrt werden. Sie haben andererseits aber auch dafür gesorgt, das deutsche Volk in den weitesten Kreisen, unternehmer wie Arbeiter, darüber aufzuklären, um was es für uns geht, daß es gilt, die Feinde von dem Gelingen ihrer räuberischen Absichten nicht nur auf deutsches Land und Gut, sondern auch auf die Vernichtung unseres Gewerbebetriebes und jeglicher Industriefähigkeit abzuhalten.

Selbst in sozialdemokratischen Kreisen wächst die Erkenntnis, daß nur ein überwältigender deutscher Sieg über die angelegliche Machtigen uns einen Frieden der Freiheit und Menschlichkeit bringen kann, und daß jeder Verständigungs-, d. h. relativer Verständigungs-, für uns eine Niederlage bedeutet, weil ein solcher unsere Feinde die Handhabe zu unserer wirtschaftlichen Ausplünderung gibt, die allmählich aber sicher zu einer späteren militärischen und politischen Niederzwingung und Verklavung führen müßte.

Wir müssen Gott auf den Armeen danken, daß die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli 1917, deren Erfüllung und Zusammenhänge durch die Ereignisse der letzten Zeit ins greifbare Licht gerückt worden sind, durch die Großtaten unserer bewährtesten Mächte zu Lande und zur See, im Osten und im Westen, namentlich aber jetzt durch die schwindenden Erfolge unserer Freiherren im Westen unter Hindenburgs und Ludendorffs über alles Maß glänzender Führung mit eisernem Griffel gestiftet ist. Die schlauesten ihrer schärfsten Erzeuger und Nährwässer schienen sich denn auch an, die nur bedingte Lebensfähigkeit ihres Vastarbs zu betonen und nach laßdemännlicher Art den weitestgehenden Wechselball dem Sturz zu überantworten.

Bei alledem bleibt das Rohstoffproblem ein schwieriges und bedrohliches. Es bedarf der Zusammenfassung aller Intelligenz und Energie, um es in für uns erplichster Weise zu lösen.

Seine Ursachen sind nicht einheitlich so wenig wie der Umfang des Mangels für die verschiedenen Rohstoffgebiete. Der Hauptgrund liegt natürlich auf dem Gebiet der durch den Weltkrieg bedingten Unterbindung der menschlichen Produktivität in einem bislang ungekannten Maße. Abermillionen heiliger Hände, die in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel tätig waren, lehren seit Jahren, und je mehr Köpfe der Kriegswinkel in seine Räder jagt, um mehr nach die Heranzüchtung von Brotfrucht, Vieh und sonstigen Landwirtschaftserzeugnissen, die Förderung von Rohstein, Eisen, Schmelz und sonstigen Erzeugnissen. Mit der Wiederrückkehr der Schlachtkämpfe mühte sich auch die Behergung in allen kriegführenden Staaten. Und der Ausschall verwickelte sich allenthalten durch das starke An-

steigen des Verbrauchs für Heereszwecke. Dazu kam der zunehmende Mangel an Schiffsraum, der je länger je mehr zu einem Aufstauen riesiger, zum Teil baldigem Verderben ausgezeichneter Vorräte in Uebersee führte.

Rohstoffe, an denen unsere Feinde selbst Mangel leiden, können wir ihnen nicht abnehmen. Für solche wird es auch nach dem Kriege nötig werden, Ersatzstoffe zu verwenden, in deren Erfindung und Verwertung unsere Industrie Unvergleichliches geleistet hat. Andere, von denen insbesondere England und die südamerikanischen Staaten, namentlich die englischen Kolonien — Australien, Südafrika, Indien usw. sowie die Neutralen — große Massen aufgeschapelt haben, z. B. Wolle und Baumwolle, Jute und andere Spinn- und Faserstoffe, Tabak, Leder, Metalle, Kautschuk u. v. a. werden wir dann mit Hilfe unserer im Kriegsverlauf nach Möglichkeit verstärkten Kauffahrteiflotte reichlich und rasch heranschaffen können, wenn England und Frankreich sich unseren Nachkriegsbedingungen zu fügen gezwungen werden. Dieses Ziel ist noch wichtiger als die Erlangung barer Kriegsschuldungen, die in Gold zu leisten — selbst die Vereinigten Staaten Nordamerikas einbezogen — bei den gewaltigen Milliarden-Beträgen, die in Frage kommen, keiner unserer Gegner imstande sein würde. Deshalb hat Kugler Weiß Dr. Seiffersich schon i. Jt. angebeutet, daß uns eine Leistung von Kriegsschuldung in Gestalt von Rohstofflieferungen erwünscht und willkommen sein würde. Aber nicht nur um die einmalige Lieferung noch so großer Quanten von Rohstoffen kann es sich handeln, sondern um die dauernde Sicherung des Bezuges der erforderlichen Quanten. Und diese kann uns nur ein eigener Besitz geeigneter, günstig gelegener und militärisch ausreichender zu sicherer Kolonien bieten, wo er sich aus französischen, portugiesischen und auch englischen Besitz wiederum zusammenstellen läßt. Und auch die Neutralen werden sich entscheiden müssen, uns für den Fall künftiger Kriege dienliche Sicherheit für eine unbedingte und objektive Neutralität zu bieten, die sich nach den Erfahrungen des Weltkrieges für uns als *Conditio sine qua non* ergeben hat. Anderenfalls müßte das Völkerverein im Sinne einer angemessenen Gegenseitigkeit revidiert werden. Denn wir dürfen uns keinesfalls der Gefahr einseitiger Verpflichtung und Entziehung, wie sie uns für diesmal auferlegt war, nochmals aussetzen.

Die wirtschaftlichen Forderungen für den Friedensfall sind also von höchster Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit gerade gegenüber den Westmächten und Amerika. Und was die Frage anlangt, wie wir Amerika zu einem für uns vorteilhaften Frieden zwingen sollen, so möchten wir einwirken auf die Entwicklung der Dinge im Westen hinweisen. Diese geht mit schnellen Schritten vorwärts, und nicht eine ferne Zeit wird bewiesen, daß England — dessen Macht so vielen früher müherwöhnlich erschien — sich zum Frieden gezwungen sehen wird, weil es durch völlige Erschöpfung nicht mehr fähig sein wird zu kämpfen. Auch Amerika wird — wesentlich durch die von Wilson völlig verkannte wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Dinge sich zum Einlenken gezwungen sehen.

Ueberhaupt kann die Einsicht nicht unterdrückt werden, daß die gesamte Umwelt, England, Frankreich, Italien und vor allem Rußland, nicht zum wenigsten aber Nordamerika (das sich freilich am schnellsten wird erholen können) wirtschaftliche Notzeiten beispiellosster Art entgegengehen wird. Der entstandene Warenmangel hat eine riesige Entwertung des Geldes und eine Ueberwertung der produktiven Arbeitskraft herbeigeführt, die eine möglichst allmähliche Rückbildung von selbst bedingt. Diese in Gehegung und Wirtschaftspolitik zu berücksichtigen und von sprunghaften und übermäßigen Schwankungen regulierend zu bewahren, wird eine der schwierigsten und dankbarsten Aufgaben der Zukunft bilden. Eine Regierung, die ihr nicht gemacht wäre, würde das Reich in gefährliche Zudungen und innerpolitische Gefahren stürzen, die unsere Existenz leicht schwer bedrohen könnten. Und hier wird überlegene Organisationskunst den Sieg im Völkerverstreit bedingen.

Dom Krieg und Frieden.

England beschließt einen deutschen Seegang.
Amsterdam, 18. April. Aus englischen Wittermeldungen geht hervor, daß man in englischen Marinekreisen eine große deutsche Offensiv zur See erwartet. Man will wissen, daß die deutschen Schiffe in den Häfen jetzt sämtlich Kohlen laden und keine Manöverfahrten ausführen.

Vergebliche feindliche Angriffe auf Wytshajact und Moruil.

Großes Hauptquartier, 19. April.
Deutscher Kriegsschauplatz.
Auf dem flandrischen Feindesfeld entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Kräfte. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten gegen Wytshajact führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Verstärkung erlitt der Feind in unserem Verteidigungsfeuer schwere Verluste. Zwischen Wailend und La Wasse starke Kampfaktivität der Artillerie. Nordwestlich von Bethune ließ unsere Infanterie gegen feindliche Linien nordöstlich vom La Wasse-Kanal vor und eroberte einige Gefühle. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.
Dem seit einigen Tagen an der Aare geleiteten Feindkampf folgten gestern starke, tief geliebte französische Angriffe gegen Moruil und Moreuil. Auf beiden Voreuern durch den Seneca Wald und zu beiden Seiten der Straße Villamoreuil führten diese Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbiterten Kämpfen wurde der Feind unter blühigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.
Deutscher Kriegsschauplatz:
Ukraine: In Laurien haben wir Tschaplitz und Multopol besetzt.
Magdonische Front.
Stoßtruppsunternehmungen im Carnabogew brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus dem Westen

Galais — englisch.
Ein kürzlich zwischen Frankreich und England abgeschlossener, langfristiger Vertrag legt fest, daß in Galais die höhere Gerichtsbarkeit auf England übertragen wird. Die Vollziehung ist bereits seit längerer Zeit in britischen Händen.

Ypren soll angegeben werden.
Der Pariser „Temps“ meldet: Hazebrouk wird seit 24 Stunden ununterbrochen beschossen. Die Zunahme des deutschen Drucks läßt Frontveränderungen in den nächsten Tagen als wahrscheinlich erscheinen. Der Militärkritiker des „Reit Pariser“ spricht zum ersten Male von der Möglichkeit der Räumung und Freigabe Yprens durch die Engländer.

Berkämpfung der Kohlengruben bei Bethune.
Die Förderung der großen Kohlenbergwerke von Bethune, die unter deutschem Feuer liegen, wurde teilweise eingestellt. In einer Konferenz zwischen Clemenceau, Poincaré und Betain sollen Vorbereitungen getroffen worden sein, um die Bergwerke nötigenfalls zu erschließen.

Das zerstörte Bailen.
Berlin, 18. April. Nachdem in der Nacht vom 15. zum 16. April die geschäft angelegte dreifache Barrikade mit den zahlreichen englischen Nachkriegsgewehrtruppen am Stadtrand von Bailen zusammengeschossen waren, wurde im frühen Draufsehen am Nachmittag des 16. April das nördlich der Stadt gelegene Hippo des Altonen erfüllt. Die Engländer verließen namentlich in eiliger Hast die Stadt in nordwestlicher Richtung. Dabei erlitten sie im deutschen Verfolgungsgeschweizer schwere Verluste. Im Hinblick auf die Fortnahme des genannten Hippo waren aus eigenem Entschluß auch die Nachbarkruppen angetreten und hatten Bailen umzingelt. Es konnte zunächst nur schwach besetzt werden, da der Feind schweres Artilleriefeuer auf das Innere der unglücklichen Stadt richtete. An den Straheneingängen und Barrikaden lagen Hunderten englischer Leichen. Die Stadt bot ein trostloses Bild. Die meisten Häuser und die Kirche sind in Trümmer zerfallen. Der Ort steht durch die zweifache Beschichtung von Schindern völli ger Werdung entogen. Er ist fast gänzlich von Armenieres, St. Quentin und vielen anderen einflussreichen Städten und Dörfern, die der stehende Engländer die Einwohner der größten Not preisgebend, rücksichtslos zerstört und einäscherte.

Ein Beweis für die englischen Verluste.
Berlin, 18. April. Am 17. April wurde ein 18jähriger Engländer gefangen, der völlig unausgebildet und ohne einige Tage als Armierungsoldat an der Front war. Er wurde bewaffnet in eine Kompanie geschickt und mußte sofort in den vordersten Rinde mitkämpfen. Bei Barente wurde ein ganzes Armierungskorps ohne Bewehrung gefangen. In einem Gefolge bei Bailen befand sich ein Bataillonstab in Stärke

von 60 Offizieren und Mannschaften, der an einem Tage 50 Mannschaften verloren hatte. Ferner wurde ein Russengefangener, der die englische Armee einzuführen, alle diese Einzelheiten zu beweisen einerseits die Schwere der englischen Verluste, andererseits aber, zu welchen Mitteln England greifen muß, um die fliehenden Horden seiner Armeen wieder zu sammeln.

Der letzte persönliche die Schlacht bei Almerinceres.
Der "Revue Russe" meldet aus Paris: Kant dem "Welt Journal" ist General Goch auf dem Schlachtfeld bei Almerinceres eingetroffen. Er leitete persönlich die Verteidigung, und zwar in dem Abschnitt, wo die Schlacht am heftigsten wüthete.

Besizer Mütter melden aus Paris: General Goch stellt gegenwärtig seinen Generallstab zusammen, der sich aus den bisher am besten bewährten französischen und britischen, sowie auch einigen belgischen Generalen zusammenzieht. Sein Chef wird ein belgischer General sein. Man vermutet Batain. Die Organisation dieses Generallstabes ist infolge des augenblicklichen Lobens der Schlacht in Frankreich mit Schwierigkeiten verbunden.

Der letzte Fliegerangriff auf Paris.
Eine neue Taktik der deutschen Flieger.
Aeltere Mütter berichten, daß die deutschen Flieger eine neue Taktik bei ihrem Angriffe anwandten. Sie überließen die Sicherungszone gänzlich los im Gefolge. Nach den Angaben des "Welt Journal" sind mehrere Bomben im Innenviertel hinter dem Hotel de Ville niedergefallen, mehrere Straßen wurden zerstört.

Die Bewaffnungen in Paris.
Der "Matin" schreibt: Am Sonnabend morgen glichen die beim Fliegerangriff der Nacht getroffenen Straßen einem Stadtteil von Verdun oder Reims. Es handelte sich nicht mehr um verhältnismäßig leichte Bewaffnungen wie nach früheren Angriffen, sondern um eine Trümmerstätte. In dieser Nacht hatte nicht nur die Abwehr, sondern auch der Sicherheitsdienst vollkommen verjagt. Das deutsche Geschwader erschien früh noch 10 Uhr mitten während der Theater- und Airovorstellungen. Die Besucher der "Comedie française" retteten sich in den Keller. Pariser, die auf der Straße waren, fanden Unterlände und Keller einfach nicht.

Bei der Fernbeschießung, die dann am Sonnabend früh einsetzte, und die bis nachts dauerte, rasierte ein Geschloß das Dach eines fünfstöckigen Hauses ab und war es auf die Straße. Einige Passanten wurden schwer verletzt. Eine andere Granate zerplatzte ein großes Gebäude vom Dach bis zum Keller und veranlaßte die erste Etage mit einem Laden und einem Kaffee in einem Schutthaufen.

Am 17. April forderte noch Drohmeldungen aus Paris die Fernbeschießung mehrerer Opfer. Die fortgesetzte Beschießung hat einige tausend Arbeiter veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Immer neue Massen ziehen hinaus, da sie jetzt überall Beschießungen finden. Viele Arbeiter haben sich in Bordeaux niedergelassen.

Arbeiterunruhen in England.
Amsterd., 18. April. Aus London wird indrest gemeldet: Die Arbeiterunruhen dauern fort. Den Wählern ist es verboten, über die revolutionären Umtriebe etwas zu bringen.

Änderungen im englischen Kabinett.
London, 18. April. (Amstsch.) Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, der Earl of Derby zum Vizepräsident in Frankreich, Sir Augustin Chamberlain zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden.

Die Leiden der französischen Bevölkerung unter englischer Brutalität.

Berlin, 18. April. Trostlos ist das Unglück, in das die Bewohner von Dörfern und Städten der Ansebene durch britische Rücksichtslosigkeit verkehrt wurden. Den Engländern war bei ihrem teilweise topflosen und fuchtelartigen Rückzuge die zurückbleibende französische Bevölkerung völlig gleichgültig. Die unglücklichen Bewohner mußten während der Beschießung ihrer Dörfer in den Kellern Schutz vor den einschlagenden Geschossen suchen. Es waren dort allen Greise und Greifinnen, Kranke und Kinder, die zu Hilfe kommen, um eine Flucht zu wagen. Die Engländer wußten, daß der Mord über sie hinweggebrannt würde. Trotzdem trafen sie nicht die geringsten Anstalten für den rechtzeitigen Abtransport. Zusammengepackt, verunruhigt oder sterbend fanden die Deutschen die stehenden Engländer und konnten die Überlebenden aus der Gestalt. Mühselig Leute, die im letzten Augenblick hatten retten wollen, fanden die Ansprache von den Engländern gesprengt. Jetzt haben deutsche Offiziere den Einwohnern die letzten bewohnbaren Räume als Quartier zugewiesen und für ihre Verpflegung gesorgt. In Cailly bestanden die 300 zurückgebliebenen Einwohner nur aus Frauen und Kindern. Loventide und Chaires sind brennende Trümmerhaufen. Dort am Leben gebliebene Frauen und Kinder, sowie Greise wurden in deutschen Autos nach rückwärts in Sicherheit gebracht. Auch La Gorenz und Vestern sind völlig zugemauert. Die französische Bevölkerung dieser Zone weiß, daß sie alle Elend und allen Hunger seitlich den Kriegsvorfällen angedeutet. Die Enttäuschung über die rücksichtslose und brutale Behandlung der Engländer ist erstickend.

Das englische Mannschafsgesetz in allen Teilen angenommen.
London, 19. April. (Reuter.) Das Mannschafsgesetz ist in allen seinen Teilen angenommen und enthält gestern Abend die königliche Genehmigung.

Differe Aussichts des englischen Refraktionsministeriums.
Bern, 17. April. Das englische Refraktionsministerium Sir Auckland Geddes ist betonte in einer Rede in der Londoner Handelskammer am 10. d. den dringenden großen Bedarf an Mannschaf für die Armee. Zwar erwarnte man, daß amerikanische Truppen über in größerer Stärke als dem europäischen Kriegsausbruch erscheinen würden, als es jetzt möglich erscheint, aber infolge von Umständen, die sich der menschlichen Kontrolle entziehen, werde die Gesamtschäfte der amerikanischen Unternehmungen geringer sein, als man gehofft hatte. Daher sei die auf England lastende Bürde schwerer. Zahlenangaben könne er zu seinem Bedauern nicht machen, aber die Ziffern seien sehr hoch, er wisse, daß die Durchführung der Wehrpflichtvorlage Tod und Untergang vieler Tausender bedeuten werde, aber das sei ein geringeres Uebel als

Tod und Untergang der ganzen Nation. Die große Schlacht in Frankreich und Albanien, sagte Geddes, mag, man muß damit rechnen, mit der Einnahme der französischen Kanalarhöfen nach Deutschland eiden, und wir werden eine Armee in England nötig haben, die von älteren Leuten gebildet werden muß, da wir die Jüngeren nicht dafür berechnen können. Die wirtliche Risiko des Krieges ist in nächster und näher heran, sie muß jetzt kommen, dieses Jahr, denke ich, eine Krise, bei welcher der letzte Räumpen zählen wird.

Die Fällung des Kaiserbriefes aufgeklärt?
Budapest, 18. April. Der Wiener Korrespondent des "Mz" erhält, angeblich von einer hohen Persönlichkeit aus Hofkreise, eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Kaiserbriefes sowie die Geschichte seiner Fällung. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen:
Der Brief wurde weder von Clemenceau selbst gefällig, noch ist Clemenceau einer Fällung aufgefallen. Die Fällung des Briefes ist in Wien begangen worden. Der Kaiser hat ein deutliches Konzept des Briefes zu seinen Schwager, dem Prinzen Sixtus von Parma, angefertigt. Das Konzept war fällig geschrieben und enthält gewissermaßen nur die Richtlinien für die endgültige Fassung des Briefes. Der Kaiser, der nicht genügend Vertrauen zu seinem französisch hatte, hat die Überlegung des Briefes dem französischen Reichspräsidenten (1) der Kaiserin anvertraut. Dieser sagte aus eigener Machtvollkommenheit ein einziges Wort ein, das den Sinn des Schreibens durchaus verändert. In dem Konzept des Kaisers hatte nämlich folgender Satz gestanden:
"Ich werde die Ansprüche Frankreichs hinsichtlich Elsaß-Lothringens meinen Verbündeten vortragen, und mich nach Äußerungen bemühen, sie zu vertreten."

Der Heißhitzige war das Wort "Ansprüche" das Wort "erachtet" und so ging der Brief nach der Schweiz ab. Clemenceau durfte daraufhin mit Recht sagen, er wisse, daß der Kaiser von Österreich hinsichtlich Elsaß-Lothringens den Standpunkt Frankreichs anerkenne. Er hat also eben im guten Glauben gesprochen wie Kaiser Karl selbst, der diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, wie sein Minister Graf Czernin. Es wird ungemein peinlich empfunden, daß in Deutschland an maßgebender Stelle nunmehr bekannt wird, daß sich in der unmittelbaren Umgebung der Kaiserin noch immer ein fanatischer Franzose befindet. Deshalb wurde auch die ganze Entstehungsgeschichte der Fällung bisher geheimgehalten. Nunmehr ist auch der Satz in der Wiener Erklärung veränderlich, daß Prinz Sixtus einer Fällung nicht beschuldigt werden könne und daß seit dem Kaiser bekannt Charakter einen solchen Verdict ausspricht.

Eine höchst merkwürdige Ansicht! Der angeführte Satz des Kaiserbriefes stimmt wohl ungefähr mit der Stelle in dem von der französischen Regierung bekanntgegebenen Text überein, wo es heißt:
"... daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung Meines ganzen persönlichen Einflusses bei Meinen Verbündeten die (gerechten) französischen Ansprüche hinsichtlich Elsaß-Lothringens unterstützen werde."

Aber der Wortlaut, der dann von Wien aus bekanntgegeben wurde, lautet doch ganz anders. Da heißt dieser Satz:
"Ich hätte Meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche hinsichtlich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht."

Das ist immerhin ein starker Unterschied. Er trägt nicht dazu bei, die Darstellung des "Mz" wahrheitsgemäßer zu machen.

Aus dem Osten
Umzingelung der roten Armee in Finnland.
Stockholm, 17. April. Nach einem Telegramm aus Abo haben die roten Gardien aus Solo, Nyssa, Kihimäki und Lahtis verloren. Die deutschen Truppen haben sich mit Marineeinheiten vereinigt, so daß das ganze südwestliche Finnland von den Russen bereitet ist. Die rote Armee ist bei Tolska vollständig umzingelt.

Die Blindernagen in Abo.
Stockholm, 17. April. Die Berichtsfasser von Abo meldet aus Abo, daß die Berichte über die Einnahme der Stadt durch die weißen Gardien herausgestellt, daß die roten Gardien einen Schaden in Höhe von mehreren Millionen angebracht haben, indem sie dreizehn im Hafen liegende Dampfer, das Telephonamt und die Telephonzentrale zerstört, das Wassermittelwerk zerstört, Geschäfte und Kleiner plündern, sowie in allen öffentlichen Gebäuden große Verheerungen anrichten. Die weißen Gardien, die unter Führung des schwedischen Leutnants Graf Ehrensvärd einzogen, wurden als Befreier begrüßt.

Die neue russische Kriegsschlange.
Berlin, 18. April. Das Volkswirtschaftsamt für auswärtige Angelegenheiten in Wofkau hat folgenden Zinsenprüf veröffentlicht: Als nationale Kriegsschlange der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauernangeordneten eine rote Schlange mit der Goldschleife "Russische Sozialistische Föderative Arbeiterrepublik" angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschlange gelten wird.

Die Türken nähern sich Rum.
Große Beute in Batum.
Konstantinopel, 17. April. Tagesbericht vom 17. April. Konstantinopel: Unsere Truppen nähern sich planmäßig der Russengegend. An der Küste hat unsere Kavallerie Johann von (Robulett) befehlt. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Soweit sie jetzt festgestellt werden konnte, haben unsere Besatzungstruppen in Batum von feindlichen fremden Elementen, welche die Festung verteidigen, 600 Mann in Offiziersuniformen und 2500 Mann in Mannschafsuniformen gefangen genommen. Unter ihnen befinden sich der Festungscommandant und viele hohe Stabsoffiziere. 25 Geschütze verschiedener Kalibers, Lokomotiven und mehrere Waggon, Automobile, viel Nachrichtenmaterial und Verpflegungsvoorraete wurden erbeutet.

Der Seekrieg
Ein 18000 Tonnens-Dampfer versenkt.
Berlin, 18. April. (Amstsch.) Am Morgen des 17. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 18000 Br.-R.-T.,

versenkt. An der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmern und leere Rettungsboote gefunden.

Der Chef des Admirallabes der Marine.
Deutscher Torpedobootvortrup gegen Dänkirchen und Kiewport.
Berlin, 18. April. (Amstsch.) In der Nacht vom 17. auf 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärische Schäden sind nicht entstanden. Unsere Torpedobootvortrup nahmen am Morgen des 18. April feindliche Voger und Stapelplätze zwischen Dänkirchen und Kiewport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Krieg mit Amerika.

Wilson soll noch einmal die Friedensbedingungen nennen.
Genf, 18. April. Der "Newport Herald" meldet: Eine Anzahl von Senatoren wünscht im Senate von Wilson Aufklärung über die Bedingungen, unter denen America zum Eintritt in Friedensverhandlungen bereit ist. Wilson wird in der kommenden Woche im Kongress sprechen.

Der amerikanische Kriegsminister über die Stärke der Deutschen.
Reuter meldet aus Washington: Baker hatte nach seiner Rückkehr nach Washington mit Wilson eine Unterredung. Er betonte in einem Gespräch mit Pressevertretern, daß alle Maßnahmen und Drängungen, als ob die Deutschen durch ihre Ereignisse erschöpft seien und Kämpfe in diesem Umfang nicht mehr lange fortsetzen können, unwahr seien. Der Feind sei niemals stärker gewesen als jetzt. Seine Artillerie sei äußerst stark, seine technischen Hilfsmittel hervorragend. America müsse deshalb das Beste tun, um den Verbündeten bald wertvolle Unterstützung bieten zu können.

Die Neutralen
Spannung zwischen Holland und der Entente.
 Haag, 18. April. Der eben erst in Washington eingetroffene holländische Gesandte Philipp ist angeblich wegen Enttönung wieder zurückgetreten. In Wirklichkeit ist kein Militär aber auf die sichtbare Verschlechterungen des Beziehungen Hollands zur Entente zurückzuführen. Sein Militär erregt in Holland ungeheures Aufsehen.

Die Ausländer in Holland.
 Haag, 18. April. In der holländischen Kammer teilte der Minister des Auswärtigen gestern mit, daß sich zur Zeit in Holland 130 000—140 000 Ausländer befinden, Nahrungsmittel, Kriegsgegenstände und Internierte. Verschiedene Abgeordnete fragten, ob die Regierung die Ausländer wegen der schwierigen Lebensmittelversorgung nicht ausweisen oder die ausländischen Regierung anfordern wolle, selbst für den Unterhalt zu sorgen. Der Minister antwortete, daß dies nicht mit der holländischen Gastfreundschaft in Einklang zu bringen wäre.

Revolutionäre Bewegung in Norwegen.
 Haag, 18. April. Reuters Vertreter in Christiania berichtet über eine drohende Revolution in Norwegen. Es heißt darin, daß seit einiger Zeit unter den norwegischen Arbeitern eine außerordentliche Bewegung sich bemerkbar mache, die auf zu einem Abbruch aller internationalen Verträge der westlichen Parteiländer zurückzuführen sei. Die Lage in Drontheim ist sehr ernst. Die dortigen Bergarbeiter haben Beschluß gefaßt, Waffen und Munition zu beschaffen, um einen regelrechten Kampf vorzubereiten.

Politische Rundschau
Ausland

Das Verhöf Clemenceau über den Kaiserbrief.
Paris, 17. April. Clemenceau sprach in einer gemeinsamen Sitzung des Ausschusses für Auswärtige, Marine und Armee über die Umstände, unter denen die Versuche Österreich-Ungarns, eine Spaltung zwischen den Alliierten durch Friedensverhandlungen herbeizuführen, sich abspielten. Clemenceau überreichte das gesamte Material über die Angelegenheit im Ausschuss für Auswärtige, der es durcharbeiten und dann darüber Bericht erstatten wird.

In der heutigen Sitzung der französischen Parlamentsauschüsse, in denen der Brief Kaiser Karls zur Verhandlung kommt, werden von Clemenceau und von dem holländischen Minister eine Reihe sensationeller Aussagen gestellt werden. Zu nächst wird Bericht über die bereits mitgeteilten Angaben eines noch ungenannten Abgeordneten über die angebliche Ergänzung des Friedensangebots Kaiser Karls an Rumänien und Italien zur Sprache bringen. Dann werden die folgenden jeztallfälligen Vorwürfe Rikos zur Sprache über folgende, in der "Gazette" und "Lanterne" zum erstenmal bekanntgegebenen Umstände aufzureden:

Im Oktober vergangenen Jahres machte Ribot in einer öffentlichen Kammerrede eine Anspielung über ein angebliches deutsches Angebot wegen Elsaß-Lothringens, das er sofort als eine plumpe Felle abgewiesen habe. Ribot wurde damals, nicht zuletzt infolge heftiger Angriffe Clemenceaus im "Somme Echo" in geheimer Kammerführung zur Rede gestellt. Die Debatte ergab, daß jenes deutsche Friedensangebot von Baron von der Lanen an Ribot und von diesem an Ribot weitergeleitet worden sein soll. Ribot erklärte in der Geheimhaltung, der deutsche Friedensstifter sei Lord George und Sonnino zur Kenntnis gebracht, aber von diesem im Einverständnis mit der französischen Regierung abgelehnt worden. In jener Geheimhaltung stellte sich aber, wie jetzt die "Gazette" enthüllt, im Laufe der Erörterung heraus, daß die Äußerung über die Angelegenheit von der Lanen und Lord George und Sonnino nicht vollständig mitgeteilt worden. Es wurden Auslassungen und Entstellungen vorgenommen, um Lord George und Sonnino in dem von Frankreich gewünschten Sinne zu beeinflussen. Wären beide Staatsmänner wahrheitsgemäß unterrichtet worden, so hätten sie sich, wie heute im französischen Parlament viele annehmen, zweifellos nicht für die Ablehnung der Friedensangebote ausgesprochen. Es behalte nun der Bericht, daß ähnlich in Russland auch mit dem Brief Kaiser Karls vorgenommen wurden.

Ein Widerruf Kaiser Karls?
Bern, 17. April. In Parisier parlamentarischen Kreisen munkelt man von der Entlassung eines zweiten Kaiserbriefes. Nach Mitteilung der "Gazette" hat Kaiser Karl in dieser zweiten Mitteilung seinen ersten Brief widerrufen.
Berlin, 19. April. In Paris wird der Bericht für aussergewöhnliche Angelegenheiten aus Brüssel, das sich auf den 17. März bezieht, von Barma, des Präsidenten des Reichstages, mitteilens drei Sitzungen vermerkt.

ort und ihnen ihre Ladung abgenommen. Die Gemalt hatte eine Stelle in dem Innern besagten Schlosses an der Wand. Die Gemalt wurde erst im Jahre 1814 zum Einzug in den Krieg genommen. Die schwarzen Hosen und der Kniebund waren ebenfalls Ausflüsse der feindlichen Gewaltpolitik. Gemalt überall.

Wollen wir dieses Wort auch im Munde eines englischen Witzlers hören, so brauchen wir nur die Rede des ehemaligen Marineministers Churchill nachzulesen, die er bei der Einbringung des Marineetat am 17. März 1814 im Unterhaus gehalten hat und in deren letzten Sätzen er sagt:

„Unter Ansehen, im ungehörigen Gemalt unserer unglücklichen und abgewandten Beziehungen zu diesem, die zumeist durch Kriegserwerb und mit Gewalt gefällig sind, erscheint anderen weniger selbstverständlich als uns.“

Auf Gemalt baut sich das ganze englische Weltreich auf. Je mehr das junge kräftige Deutsche Reich emporkommt, desto ungemühter wird es den englischen Machthabern. Deshalb sollte die Gemalt den Aufstieg des lebenskräftigen Hebenwärtlers verhindern. Einleitungsstück Kriegserrückung.

Es ist ganz anders gekommen, als man in Downing Street dachte. Nach dem Eingriffsamerikas hat die Entente der Erfüllung ihrer Pläne nicht näher beachtet. Deshalb liegt uns die äußerliche Gemalt ohne Maß und Grenzen des Herrn Wilson nicht. Wir haben auch Gegenmittel dafür, unsere Unvollkommenheit und die Mängel unserer unvollkommenen Herrschaft. Sie werden auch mit der letztgenannten Gemalt des amerikanischen Präsidenten fertig werden.

Aus Stadt und Umgebung

Die Preise für Getreizenahrung.

Die Preisprüfungsstelle in A. beschäftigt sich mit den Preisen für Getreizenahrung. Veranlassung dazu hatte der Nahrungsmittelverband im Schneidergewerbe gegeben, der durch seinen Vorsitzenden der Preisprüfungsstelle die Frage unterbreitet hatte, ob sie einen Betrag von 187 Mark, der allein für Arbeitslohn und Zinsen bei der Anfertigung eines Antrages in Berechnung gestellt werden müßte, als angemessen erachten könnte. Die Angelegenheit beruht darauf, daß bei einer gewissen Berechnung in Getreizenahrung, nach Maß gearbeitet, auf 100 bis 400 Mark zu setzen kommt, weil verarbeitete Getreizenahrung für 50 Mark pro Meter nicht zu bekommen sind. Unter den hohen Stoffpreisen hat selbstverständlich das ganze Schneidergewerbe zu leiden, weil die Warenpreise erheblich zurückgegangen sind. Die Preisprüfungsstelle scheint das geforderte Gehalt, das bei der Begründung, daß nur fertige Artikel ihrer Preisbestimmung unterliegen können.

Nachgaben für die heimtücklichen Gesängenen.

Die Friedensstille im Osten stellen den Opferinn der deutschen Völker vor neue Aufgaben. Viele Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen haben den Weg in die Freiheit angetreten, die sie so lange schmählich erdulden mußten. Aber jenseit treffen sie von allen Hilfsmitteln entblüht an der Grenze ein, von der Erwartung erfüllt, daß die Heimat sich ihrer hilfreich annehmen werde. Diese Erwartung darf nicht enttäuscht werden. In dankenswerter Weise haben denn auch unsere Kabinetsräte seiner Majestät des Kaisers vom 5. Februar dieses Jahres entsprechend, das französische Kriegsministerium und der Militärminister der freiwilligen Kriegensoldaten mit Unterstützung des Reichsministeriums, sowie die Provinzialverbände vom Westen her, sowie die verschiedenen Provinzialverbände dafür Sorge getragen, daß die Zurückkehrenden an die Uebernahmestellen mit Viehschuppen bedacht werden. Allenfalls haben die Territorialen Delegierten der freiwilligen Kriegensoldaten zu freiwilligen Spenden beigetragen. Der Kaiser selbst hat sich mit 200 000 Mark an die Spitze der Spendenliste als Kriegsmittler, sowie die Vermittlung der Volkswirtschaft und der Wirtschaftsgabe dafür 200 000 Mark beigesteuert. Aus den einzelnen Spenden werden die Mittel für Viehschuppen bereitgestellt, die den Zurückkehrenden an der Grenze verabreicht werden. In den Quarantänelagern ist die Verpflegung der ehemaligen Gefangenen in der Weise geregelt, daß ihnen Gutes zugeführt werden, die sie in den Stand setzen, nach ihrer Heimkehr an Arbeitsstätten zu entnehmen, was sie gerade am notwendigen gebrauchen. So ist alles vorbereitet, um den Heimkehrenden einen freundlichen Empfang zu bereiten. Es bedarf nun aber der offenkundigen Opferwilligkeit des gesamten Volkes, um das Viehschuppen für die vielen Tausende, die das traurige Los der Gefangenen lange ertragen mußten, in wirksamer Weise auszubauen.

essenfertig geworden: Ja, er war ihr Schenken bei Tag und Nacht. Sie — aufgeschuld noch ganz besonders durch ihre Schenke — ließe ihn. Und er wäre jetzt so fertig sich zu ihr — sie hoffe ihm nicht gleichgültig zu sein, und bei Tisch werde sie neben ihm sitzen. Sie habe die Tafelordnung ein wenig verändert und ihre Mama sei ganz einverstanden. Nur kommen müßte er — So plauderte sie frohgemut.

Befriedigt lächelnd hatte die Majorin zugehört und nochmals ihre mütterliche Bitte in Aussicht gestellt. Und beim Abschied hatte sie gesagt: „Aber, liebe Erica, wenn ich recht will helfen können, dann müß ich ja nichts wissen, wie die Dinge leben. Nicht von Herbert — Männer sind so solchen Rapport erst ungeschickt — von Jüden selbst. Also, nach dem Bescheid kommen Sie wieder, ich höre und raue.“

Da hatte sich Erica über die kleine zarte Hand der Majorin gebeugt und sie geküßt.

Das war damals gewesen.

Den ganzen folgenden Tag hatte Margot von Weston ersichtlich gemartet.

Herbert war, wie gewöhnlich, ausgeblieben, an ihr Bett gekommen, hatte sich nach Mamas Befinden erkundigt und, mit einem leuchtenden Glanze von Glück in den Augen, auf sie folgende Frage: „Wie war's?“ gestammelt:

„Herzlich, Mama. Du wirst eine große Freude haben, wenn ich erziehe. Aber in Ruhe und Behagen will ich erziehen, sehr mich um ein Termin.“

Das war ein vielverheißender Auskunft, die Sache schien nicht abgeben zu sein. Margot warde gern, sie wußte a Weisheit. Aber nun müßte doch Erica kommen. Vor ihrem Lager niederfallen würde sie, vor Glück durcheinander weinen und lächeln und dann die neue Mutter küssen.

Ein Menschenalter zurückgehend, lag sie sich selbst, aber a war's nicht so glatt und schön gegangen. Kämpfe hatte sie erlebt, heisse, hitzige Kämpfe! Erica würde es besser ableiten — aber wo hieße es?

Der Bruch, in dem Herbert als Anwalt fungierte, deshalb in ihm Unruhe, wegen der ihm malde ein Wort, daß er mit dem Esen nicht auf ihn werden sollte. Am 17. März 1814 in zweiter, doch er bis in den späten Abend, vielleicht in die Nacht hinein beschäftigt sei.

Und Erica war noch immer nicht gekommen.

Aus Provinz und Reich

Das bekannte König. Eicht, Moot und Mineralbad.

Das bekannte König. Eicht, Moot und Mineralbad, gibt loben seine neue Badeortigkeit heraus, die in Wort und Bild über die Beschaffenheit im Kaiser ansehnlichen Fortschritt gemeldet. Sie ist erfrischend mit farbigen Bildern ausgestattet und bringt dadurch die großen landschaftlichen Vorgänge des Badeortes und der Umgebung besser zur Geltung. Eine weizene vorbildliche Neuerung zeigt sie insofern, als dem Zuge der Zeit folgend alle nur irgendwie vermeidbaren Fremdwörter ausgeschlossen worden sind. Die Badeortigkeit wird vollständig durch die Königliche Badeortigkeit ersetzt.

Mittelpreise für Damenleider nach Maß.

Eine von Fachkreisen selbständiger Maßschneiderinnen von Groß-Berlin einberufene Schneiderinnenversammlung, die dieser Tage im Lehrervereinssaal tagte, stimmte nach Vortragen der Schriftleiterin desiein Dienesta und der Schneidermeisterin Babette Stenger dem vom Reichsbund Deutscher Schneiderinnen beschlossenen Mindestfertigungspreisen für Damenleider nach Maß zu. Hiernach stellen sich die Anfertigungspreise für ein einfaches Stagenkleid je nach der Verarbeitung auf 20-45 Mark, für ein Braut- oder Gesellschaftskleid auf 40-90 Mark, für ein aus Jade und Gold bestehendes Kleid auf 12-22 Mark, für einen Mantel auf 80-100 Mark, um Modifizieren, besonders nach Trennen, auf ein Stundenlohn mit 1,25-1,75 bezahlt werden. Hausfrauen erhalten bei voller Beschäftigung und täglich neunhündiger Arbeitzeit je nach der Dauer ihrer beruflichen Tätigkeit 2,50-6 Mark den Tag. Ueberstunden werden doppelt, alle Zutaten besonders bezahlt. Bei Aufträgen, bei denen Zuzahlen geleistet werden, erhöhen sich die Preise um 30 v. H.

Schweizer, 18. April. Die Geschäfte Woffgang und Eberhard Wäntel beschäftigen im Aufsehen an ihren vorhergehenden Vater, den langjährigen unbedingten Stadtrat César Wäntel, der neben dem Betrag von 100 000 Mark zu schicken. Die Stiftung soll den Namen „Stadtrat César Wäntel-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Kriegsbeschädigter und bedürftiger Kriegswitwen und Waisen der Stadt Schönenberg“ führen. Die städtischen Körperkassen beschließen einstimmig Annahme dieser hochherzigen Spende. Der Gesamtwert der Schulden für 1918 wurde auf 127 535 Mfr. festgestellt. Die Steuern auf den 1. April im Vergleich mit dem Jahre 1917 betragen 240 Prozent Anstieg auf den Einkommen- und den Realsteuern — betragen. Die Ausgaben für Verwaltungskosten sind um 44 841 Mfr. auf 217 982 Mfr. die Unterhaltungskosten für die Schulen um 35 100 Mfr. auf 205 000 Mfr. gestiegen. An Steuern sind 24 235 Mfr. mehr zu zahlen, davon allein 25 700 Mfr. mehr an Kreissteuern, die damit auf 130 185 Mfr. ansteigen. Viele hohen Wäntel an der Kreis, denen nur verhältnismäßig geringe Gegenleistungen gegenüber stehen, stehen wieder das Bedauern über die Entschärfung unserer Reichsorgane, die einer Vereinigung abgeneigt sind, aufkommen.

Braunschw. 18. April. Am 1. Mai wird der Haltpunkt Grüner Jäger für den Verleson, Gewäch, Exprekaut, Eis- und Fruchtschutzmittel im Einzelgewicht bis zu 250 Kilogr. wieder eröffnet werden. Die Bedeutung des Haltpunktes werden anbieten, in der Richtung von Braunschweig nach Magdeburg die Höhe Nr. 991 und 993 W, in der Richtung von Magdeburg nach Braunschweig die Höhe Nr. 990, 996 und 998 W.

Sarstedt, 18. April. Seine Majestät, der Kaiser, hat dem Generaldirektor des Reichsministeriums, wurde von der Reichskommission in Alsbach seinem Opfer gegenübergestellt, gelobte seine Spur von Neue, besaube sie vielmehr, er sei nach dessen Nachschick von 1. vor die Straß gefahrt, habe sich dann gewehrt und ihn erschlagen. Die Feststellungen der Polizei haben aber ergeben, daß der Generalarm ansehnlich rüchlings überfallen ist. Frau Aiche scheint weniger schwer bedacht zu sein, da sie die Leiche lediglich unter dem Einfluß ihres Mannes mit fortgeschickt hat.

Ausland

Ueber eine Million Franz unterrichtet.

In Paris wurde der Bankgeschäft Maurice Terras wegen Unterrichtung von mehr als einer Million Franz verurteilt. Geschädigt sind die Filiale des Credit Foncier in Toulouse mit 200 000 Franz und mehrere Firmen in Marseille mit insgesamt 244 000 Franz. Der Verurteilte gestand, abgesehen von diesen Summen, in Marseille weitere 600 000 Franz unterrichtet zu haben.

Was bedeutete das. Er hatte so glücklich, so überströmend glücklich ausgesehen am Morgen, was war da geschehen?

Mit der peinlichen Lurche nahmen die Kopfschmerzen rasch zu, und endlich siebete die Majorin so hart, daß Hofa, die alte Dienerin, die sie schon aus Frankreich mitgebracht hatte, fürchtbar erdrast, als sie nach ihrer Herrin sah. Sofort sollte der Arzt benachrichtigt werden.

Aber Margot von Weston wehrte sich. Ein Pulser aus ihrer Hausapotheke ließ sie sich aufdrücken und lag dann, unruhig vor Sorgen und Grübeln, still.

Die Dämmerung des Winterabends war schon tief herabgesunken, aber die auf jeden Abendton, jeden Schritt im Türschwelle Frau wollte kein Licht.

Vertraute Gespräche pflegte die Majorin mit ihrer einzigen Gespielin und jetzigen Dienerin in französischer Sprache zu führen. Es war wie ein zurückfinden in die Jugendlage.

Auch jetzt fragte sie in diesem Feinheitsdion.

„Dat Herbert Dir etwas erzählt von dem gekriegen Felle, Hofa?“

„Nein. — Aber gelacht hat er über's ganze Gesicht. So froh gelacht, wie bei der Weihnachtsbescherung als Junge.“

„Deute früh, wie er ging?“

„Ja.“

„Dast Du laßst noch etwas vernommen. Ob dort was Besonderes passierte?“

Da wurde Demoielle Nola Frenos lebhaft.

„Mein Gott, ja — Wer erzählt es doch? Eine sehr unangenehme Geschichte ist passiert.“

„Ein Diebstahl?“

„Ein Diebstahl!“

Gerichtszeitung

Umwänderung von Volkspaten.

Falle, 17. April. Der noch nicht 16-jährige Kliffspottillon und seine Arbeiter Hermann O. in Bitterfeld war seit 1. Oktober 1917 in der Volkspatente in Bitterfeld beschäftigt; er hatte die Ueberführung der Patente vom Dahnboke nach der Post zu befehlen. Seit Dezember hatte er eingehandelnemoden in einer ganzen Reihe von Fällen Volkspaten an zehrende Sachen erledigt. Arbeiterinnen, Pastoren, Ruten, Brot, Zigaretten, Zigarillas, Seife, Tabak und Schokolade hatte er den seiner Arbeit anvertrauten Patente einnehmen, doch sind alle Patente seiner Angabe nicht beschäftigt gewesen, wodurch die Wegnahme der Sachen erledigt wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten antragsgemäß folienpflichtig zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Diebstahl-Recht.

Falle, 17. April. Der 17-jährige Arbeiter Karl J. in Bitterfeld hatte bei seinem Vater eine Scheibe eingeschlagen und nach Einleiten einen Koffer mit einem Teile geöffnet und daraus 500 Mark entwendet; im Bürgergarten hatte er dann dem gleichaltrigen Arbeiter Friedrich G. getroffen und diesem 50 Mfr. gegeben, wogegen er dessen Uhr zum Fände erhielt. G. nahm dem J. gegen 11 Mfr. und gab davon 2 Mfr. dem gleichaltrigen Arbeiter Wilhelm E. Das jugendliche Rechtlich führt nach Halle und unternahm von hier aus eine kleine Harzreise, die sie zunächst nach Weimergörbe führte, wo sie in der „Grünen Tanne“ wohnten. Weimergörbe wurde G. der auch die Friederich der ganzen Sache gewesen zu sein scheint und dem J. kein ganzes Geld ausginge, wie G. angab, seien es nur noch 274 Mfr. gewesen. In Weimergörbe haben sie zunächst drei Tage verbracht, sie wollten dann nach dem Braten, aber E. schickte seinen beiden Bekannten, die sich mal entfernt hatten, vor. J. Vater sei gekommen und er (E.) habe diesem das Geld ausgeliefert. E. hatte dem J. noch 8 Mfr. gegeben, damit er nach Halle fahren konnte. — J. erhielt wegen ihmern Diebstahls vier Monate Gefängnis, wovon 2 Monate der Unterhaltungsabgabe als nicht anzurechnen wurden. E. als die treibende Kraft ergibt wegen einfachen Diebstahls und Hehlerei 6 Monate Gefängnis. E. wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilten nahmen die Strafen an.

Die Zeimpfeile.

Welche ungläublichen Erzeugnisse heututage als Nahrungsmittel in großen Mengen unter hochstehender Bezeichnung im Publikum vertrieben werden, beweisen wiederum eine Verabredung, in der sich der Kaufmann Carl Gröbe vor dem Schöffengericht in Weimergörbe wegen Nahrungsmittelbetrug zu verurteilen hat. Gröbe hatte seinen beiden von einem Kaufmann Grötmann sogenannten Speisepulver in großen Paketen bezogen und es in kleinen Packungen als „Prüfungs-Schampeife“ vertrieben, nachdem er die Ware mit Atoma verlegt hatte. Die bei gerichtliche Sachverständige Prof. Dr. Baier befandete, bestand der Inhalt in der Hauptmasse aus Ziegelmehl, der in aufgedämmtem Zustande bei den menschlichen Genuss etwas Widerwilliges habe. Der Angeklagte hätte die Pflicht gehabt, die Ware vor dem Weitervertrieb auf ihre Beschaffenheit zu prüfen. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten mindestens der Fahrlässigkeit für schuldig und beantragte gegen ihn 500 Mfr. Geldstrafe. Der Verteidiger aber auch auf, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, beantragte aber trotzdem, das Verfahren einzustellen, da eine tatsächliche Nahrungsmittelverfälschung lediglich eine Uebertretung darstelle, die bereits nach drei Monaten verjährt sei. Das Gericht erkannte auf die Einstellung des Verfahrens.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft.

„Hilf“ Bergbau-Alt-Ges. zu Grube IIIe (H. 2). Der Gesellschaft ist das Recht verliehen worden, Fläche in der Gemarkung Markt im Kreise Gersdorfer, sowie sie zum Abbau des Braunkohls der Gesellschaft gehörigen Braunkohlenbergwerks Grube erforderlich sind, im Wege der Enteignung zu erwerben.

Das schiffsverkehrliche Postenamt hat beruft am 2. April eine Reihenbeziehung zusammen. In ein, auf deren Tagesordnung die zu Beginn eines Geschäftsjahres regelmäßigen Gegenstände liegen. Das Geschäftsjahr deckt sich bekanntlich nicht mehr mit dem Kalenderjahr, sondern beginnt am 1. April. Ferner sollen Verteilungsgutsanteile für Kohlen, Koks und Breitschiffen geliefert werden.

„Hilfsgüter sind Markt“, sagte sie nachdenklich, „ein einziger Stein! Meine Mama trug bei großen Gelegenheiten einen alten Familienring, weißt Du, Nola?“

„Ja — Emeraude, ein Diamant.“

„Das soll auch so wertvoll gewesen sein. Wo ist es hingekommen —?“

„Nonfleur Göttons Gemaschin.“

„Ja, wahrscheinlich.“

Da schellte die elektrische Glocke, schrill und anhaltend — Nola sprang auf und lief hinaus.

Gleich darauf klang draußen Ericas Stimm, und jetzt trat sie ein, kümmlich, blass.

Nola, die hinter ihr gekommen war, drehte das Licht an und nun gewahrte die Majorin, daß das junge Mädchen nicht als glückliche Braut kam.

Vom Weinen gerötete Augen, dornig gepreßte Lippen, bleiche Wangen künden Leid.

Verlegen fand Erica in der Mitte des Zimmers und sammelte einen kurzen Gruß.

Die Majorin erwiderte ihm und sagte dann: „Bitte laß uns allein, Nola.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung

Nachgedruckt.